

Während die Verbindung hergestellt wurde, schien es in der Leitung häufiger zu klicken als gewöhnlich. Ein schwaches Summen drang an Kates Ohr. «Miss Powell?»

«Guten *Nachmittag*, Mr. Redwood.» Sie nahm sich heraus, die Tageszeit extra zu betonen, immerhin hatte Redwood sein Versprechen, sie vor Mittag anzurufen, nicht eingehalten.

«Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass der Anruf so spät kommt. Mir ist klar, dass Sie erwartet haben, früher von uns zu hören.»

Die Stimme vermittelte ein korrektes Bild von dem Mann. Ein Schotte. Dünn, trocken und humorlos. Clive hatte ihn einen Pedanten genannt, und Kate war nichts zu seiner Verteidigung eingefallen.

«Ja», sagte sie nur.

«Das tut mir leid.» Es klang nicht sehr überzeugend. «Es ist unsere Geschäftspolitik, den erfolglosen Bewerber zuerst zu informieren», fuhr er fort, «sozusagen, um ihn von seinem Elend zu erlösen, und es hat ein wenig länger gedauert, als wir erwartet hatten.»

Es dauerte einen Augenblick, bis Kate klar wurde, was das zu bedeuten hatte. Mit einem Mal war sie vollkommen verwirrt. «Verzeihung ... Sie haben also mit CNB-Marketing gesprochen?»

Sie vernahm Redwoods gereizten Seufzer am anderen Ende. «Vielleicht sollte ich nochmal von neuem beginnen. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass Ihre Bewerbung erfolgreich war. Das Kuratorium hat beschlossen, Ihrer Agentur die Betreuung unserer Werbekampagne anzubieten.»

Kate hatte für einen Augenblick das Gefühl, zu schweben, körperlos zu sein. Draußen näherte sich der Klang einer Sirene und entfernte sich wieder.

«Miss Powell? Ist irgendetwas nicht in Ordnung?»

«Nein! Nein, ich ...» Sie riss sich zusammen. «Ich freue mich. Vielen Dank.»

«Ich möchte mich noch einmal für die Verzögerung entschuldigen.» Seine Stimme nahm einen missbilligenden Tonfall an. «Ich fürchte, CNB hat unsere Entscheidung leider nur widerstrebend akzeptiert. Die Person,

mit der wir es zu tun hatten, erwies sich als ziemlich ... hartnäckig.» Er unterbrach sich. «Nun ja. Meinen Glückwunsch, Miss Powell. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit Ihrer Agentur.»

Kate erwiderte irgendetwas – was, das wusste sie selbst nicht so genau. Sie kamen überein, sich einige Tage später zu treffen. Er legte auf. Sie lauschte eine Weile dem Wählton, bevor sie den Hörer wieder auf die Gabel legte. Von unten konnte sie das Summen eines Fotokopierers hören; irgendjemand brach in helles Gelächter aus. Sie starrte mit leerem Blick aus dem Fenster. Einen Moment lang dachte sie, der dunkle Fleck draußen sei eine Regenwolke. Dann fiel es ihr wieder ein.

Nach einer Weile stand sie auf, um es den anderen zu erzählen.

Der Bus hielt draußen vor den Läden, in der Nähe ihrer Wohnung in Fulham. Als sie ausstieg, kam ihr ein wenig verspätet zu Bewusstsein, dass sie es sich jetzt wahrscheinlich leisten konnte, von der U-Bahn-Station aus ein Taxi zu nehmen. Nun ja, die Macht der Gewohnheit. Sie ging in den asiatischen Supermarkt und kaufte sich eine Tüte Milch und ein Päckchen Reis. Nach einem Augenblick der Unentschlossenheit legte sie noch eine Flasche weißen Rioja in den Einkaufskorb.

Auf dem Weg zu ihrer Wohnung – eine Viertelmeile vom Supermarkt entfernt – lag eine deutliche Kälte in der Luft. Bisher hatte der Frühling nur dem Kalender nach angefangen. Ein leichter Nieselregen setzte ein, und Kate beschleunigte ihre Schritte, hoffte, nach Hause zu kommen, bevor der Regen so heftig war, dass man einen Regenschirm brauchte. Beinahe wäre sie auf den Kinderhandschuh getreten, der am Rand einer Pfütze lag. Er war ein leuchtend roter Fleck auf dem schmutzig braunen Pflaster und konnte noch nicht lange dort gelegen haben, denn er sah immer noch neu und sauber aus.

Kate hob ihn auf und suchte die Straße nach dem Kinderwagen oder Buggy ab, aus dem er herausgefallen sein musste. Es war keiner zu sehen, daher hielt sie nach einer Mauer oder einem Fenstervorsprung Ausschau, um den Handschuh daraufzulegen. Aber es gab nichts dergleichen; sie konnte ihn lediglich wieder auf das schmierige Pflaster legen. Da es ihr

widerstrebte, den Handschuh einfach fallen zu lassen, betrachtete sie das verlorene kleine Ding in ihrer Hand. Der Handschuh war nicht größer als ihr Handteller, und plötzlich musste sie wieder an das Feuer im Lagerhaus denken. Mit einem Mal war ihre Kehle wie zugeschnürt, und bevor sie selbst begriff, was sie tat, hatte sie den Handschuh bereits in ihre Jackentasche gesteckt und war weitergegangen.

Als sie zu ihrer Wohnung kam, hatte der Nieselregen aufgehört. Das schmiedeeiserne Tor vor dem viktorianischen Reihenhaus stand offen wie immer – die ausgeleiteten Angeln fixierten es in dieser Stellung. Der winzige Garten, nicht größer als ein großer Läufer, war von einem früheren Bewohner gepflastert worden, aber in der Mitte hatte man für ein dorniges Gewirr von Rosenbüschen Platz gelassen. Sie mussten dringend beschnitten werden, bemerkte Kate gedankenverloren. Sie trat auf die kleine offene Terrasse und schloss die Haustür auf.

Auf den Kacheln im engen Flur lagen einige Briefumschläge verstreut. Sie bückte sich und hob sie auf, dann suchte sie die an sie adressierten heraus. Es waren nur zwei, eine Rechnung und ein Kontoauszug. Der Rest war Reklame oder Post an ehemalige Mieter. Es handelte sich eigentlich um ein Zweifamilienhaus, aber die andere Hälfte stand leer, seit die alte Dame, die dort gelebt hatte, im vergangenen Jahr gestorben war. Meist genoss es Kate, das Haus für sich zu haben, aber an manchen Tagen hatte das unbewohnte Apartment etwas Trauriges und Einsames.

Sie lächelte, als sich eine grau getigerte Gestalt lautstark durch die Katzenklappe in der Haustür zwängte.

«Hallo, Dougal», begrüßte sie ihren Kater und hob ihn auf, um ihn zu streicheln. Dougal miaute ungeduldig, während Kate ihre Wohnung aufsperrte. Auch deren Tür hatte eigentlich eine Katzenklappe, aber Dougal sah keinen Sinn darin, sie zu benutzen, wenn Kate da war, um ihn einzulassen. Sie schloss die Tür hinter sich, bevor sie den Kater herunterließ. Nachdem er die mit Teppich ausgelegte Treppe hinaufgesprungen war, verklang sein Miauen in Richtung Küche. Kate folgte ihm, zog ihre Jacke aus und rümpfte die Nase, als sie den Geruch von Rauch daran wahrnahm, der sich noch immer nicht ganz verzogen hatte.

Sie hängte die Jacke auf einen Kleiderbügel, um sie demnächst in die Reinigung zu bringen, und erst, als sie die Ausbuchtung in einer der Taschen sah, erinnerte sie sich wieder an den Handschuh.

Der irrationale Impuls, aus dem heraus sie den Handschuh behalten hatte, ärgerte sie. Entschlossen nahm sie ihn aus der Jackentasche und ging zum Mülleimer in der Küche. Als sie auf dessen Fußhebel trat, sprang der Deckel auf und gab einen leichten, süßlichen Fäulnisgeruch frei. Kate betrachtete das Durcheinander aus Eierschalen und Gemüseabfällen und hielt den Handschuh einen Augenblick lang darüber. Aber sie konnte ihn jetzt genauso wenig wegwerfen wie zuvor. Sie nahm den Fuß von dem Hebel, ließ den Deckel zuschlagen und ging wieder in ihr Schlafzimmer. Dort zog sie eine Schublade auf, legte den Handschuh ganz weit nach hinten unter einen Stapel sauberer Handtücher und schob die Schublade entschlossen zu.

Anschließend ging Kate wieder in den Flur und band sich mit einem leisen Seufzer der Erleichterung das Haar auf. Das Lämpchen am Anrufbeantworter blinkte, jemand hatte eine Nachricht hinterlassen. Sie ließ das Band zurücklaufen, aber wer es auch gewesen sein mochte, er hatte aufgelegt, ohne etwas zu sagen.

Barfuß ging sie ins Wohnzimmer. Wie in der übrigen Wohnung waren die Wände hier von reinem Weiß, teils weil ihr diese schlichte Farbgebung gefiel, teils weil das Haus nach Norden lag und ziemlich dunkel wirkte. Selbst jetzt, da es draußen noch hell war, vermochten die weißen Wände kaum etwas gegen das düstere Zwielflicht auszurichten.

Kate schaltete eine Tischlampe an. Die Möbel in dem Raum waren modern und von klaren Linien geprägt – bis auf eine alte Seemannskiste aus Kiefernholz, die als Couchtisch diente. An der Wand hing ein abstraktes Ölgemälde, das sie auf einer Ausstellung gekauft hatte, der einzige Farbtupfer vor dem ansonsten vollkommen ausdruckslosen Hintergrund. Die Wohnung war im Winter viel gemütlicher, wenn die langen Nächte kamen und Kate die Vorhänge zuziehen und die Ecken mit künstlichem Licht ausfüllen konnte. Aber jetzt schien es ihr trotz der

Dunkelheit in der Wohnung nicht angemessen, eine Lampe einzuschalten, solange es draußen noch hell war.

Kate löschte das Licht und machte stattdessen den Fernseher an. Gelangweilt zappte sie sämtliche Kanäle durch. Keine dieser Sendungen hätte sie genauer verfolgen wollen, aber der Fernseher beleuchtete den Raum ein wenig, und der Klang der Stimmen milderte die Leere, die in der Wohnung herrschte.

Mit einem leisen Miau schlang der Kater sich um ihre Beine und stieß mit dem Kopf gegen ihre Knöchel.

«Hast du Hunger, Dougal?» Sie nahm ihn auf die Arme. Er war groß, selbst für einen Kater, und hatte eng nebeneinanderliegende Augen, die ihm einen dümmlichen, stets verblüfften Ausdruck verliehen. Sie hatte ihn mit der Wohnung übernommen, eine Dreingabe, die der Makler beim Verkauf nicht erwähnt hatte. Die Vormieter, ein Paar in den mittleren Jahren, hatten sich nicht die Mühe gemacht, ihr Haustier beim Umzug mitzunehmen. Kate hatte eigentlich keine Katze im Haus gewollt, aber Dougal war entweder zu dumm oder zu entschlossen gewesen, um das zu begreifen.

Er strampelte sich frei und sprang miauend auf den Boden.

«Schon gut, ich weiß, es ist Essenszeit.» Kate ging in die Küche und nahm eine Dose Katzenfutter aus dem Wandschrank. Die Katze sprang auf die Arbeitsfläche und versuchte, das Fleisch schon zu fressen, während Kate es noch mit der Gabel in die Schüssel häufte. Sie schob den Kater wieder runter.

«Warte ab, bis du dran bist, du Gierschlund!»

Kate stellte den Fressnapf auf den Boden und beobachtete, wie der Kater sein Abendessen in sich hineinschlang. Sie überlegte, ob sie sich selbst auch etwas zu essen machen sollte. Sie öffnete den Kühlschrank, schaute hinein und schloss ihn wieder. Ein tosendes falsches Gelächter tönte aus dem Wohnzimmer. Kate ging wieder hinüber. Im Fernsehen lief eine Sitcom, lautstark und bunt. Sie griff nach der Fernbedienung und schaltete ab. Die grellen Bilder entschwanden, und das Gelächter erstarb abrupt.